

# Wie an der Wursttheke

**KUNSTSAMMLUNGEN NORDRHEIN-WESTFALEN** Die große Überblicksschau von Thomas Struths Fotografien in Düsseldorf zeigt dessen verhängnisvollen Drang nach Überwältigung durch Erhabenheit

VON STEFFEN SIEGEL

Angeblich wollen in Cape Canaveral mehrere hunderttausend Leute live dabei sein, wenn dieser Tage die „Endeavour“ und Ende Juni schließlich auch die „Atlantis“ zu ihren Abschiedsflügen ins All geschickt werden. Wer eine Idee von diesem Spektakel bekommen will, muss aber nicht unbedingt bis Florida reisen. Gegenwärtig genügt eine Fahrt nach Düsseldorf. Denn nach menschenleeren Straßen und dem immergrünen Urwald, nach Besuchern im Museum und Gruppenporträts von Familien aus aller Welt haben es dem Düsseldorfer Fotografen Thomas Struth seit einiger Zeit technologische Dinosaurier wie die Space Shuttles der Nasa angetan. Erstaunlich nahe durfte der Fotograf diesen Riesenvögeln auf ihre kunststoffverkleidete Pelle rücken. Aus solch ungewohnter Perspektive nimmt sie sich wie die Haut einer urzeitlichen Echse aus.

Für die Besucher von Ausstellungen zeitgenössischer Fotografie scheint heutzutage eine Frage unweiblich im Raum zu stehen – beinahe als sei man auf dem Wochenmarkt und an der Wursttheke: Darf es ein bisschen mehr sein? Bereits früh haben Thomas Struth und seine Düsseldorfer Fotografen-Kollegen auf das ganz große Format gesetzt – in vielfachem Sinn und mit einem wirklich staunenswerten internationalen Erfolg.

Länge und Breite dieser Fotografien müssen hier konsequent nach Metern gemessen werden. Das würde selbst dem flüchtigsten Besucher, der die Hallen des K20, dem Hauptaus der Kunstsammlung NRW, nur eilig durchquerte, gewiss in Erinnerung bleiben. Vielleicht nimmt dieser Besucher aber auch eine Frage mit, die sich in gleicher Weise aufdrängt: Was ist mit diesen

wandgreifenden Gesten für das fotografische Bild eigentlich gewonnen?

Vordergründig ist die Antwort natürlich klar. Und auch in Düsseldorf wird sie über mehrere Säle hinweg gegeben: Die Fotografie zum riesigen Tableau zu vergrößern heißt, jeden Gebrauchskontext weit hinter sich zu lassen. Und unmissverständlich deutlich wird hierbei auch, dass Anschluss gesucht wird an Kunstmarkt wie Ausstellungsbe-

*Das äußere Maß wird bei Struth so überspannt, dass das innere überdehnt ist*

trieb, deren lukrative Versprechen bis vor wenigen Jahrzehnten beinahe exklusiv den Malerkollegen vorbehalten blieben. Struth selbst hat aus einem solchen Begehren auf Einlass nie ein großes Geheimnis gemacht, sind doch seine wohl schönsten Arbeiten die seit den späten 1980er Jahren entwickelten „Museum Photographs“. Zwischen Paris und Chicago, Madrid und Wien werden hier faszinierende Innenansichten aus den bedeutendsten Museen der Welt gesammelt.

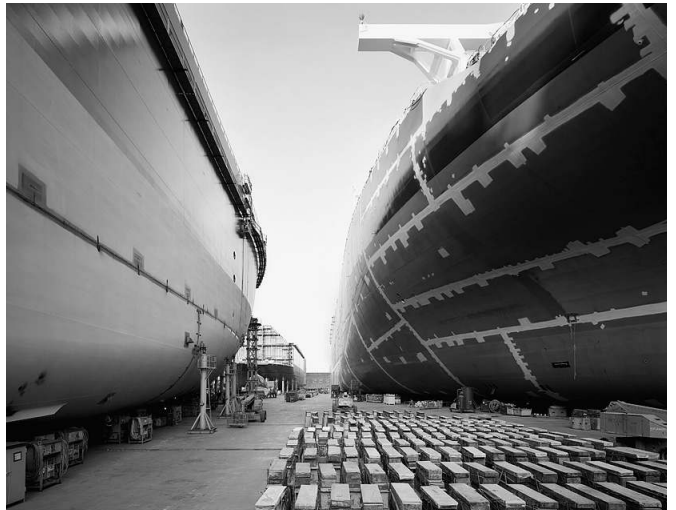
Spätestens aber seit der Prado im Jahr 2005 Struth als ersten Fotografen überhaupt zu einer Einzelausstellung in seine ehrwürdige Säle einladet, scheint die Frage nach den altmeisterlichen Qualitäten dieser Fotografien entschieden zu sein. Das Problem ist nur: Als Betrachter sieht man sich beinahe unvermeidlich zu jener andächtigen, ganz dem Bild ergebenden Haltung genötigt, die Struth selbst vielfach in seinen „Museum Photographs“ variiert und die bereits

Schopenhauer einmal überaus treffend mit einer Audienz bei einem Fürsten verglich. Gerade solcher Ehrfurcht aber sollte man sich unbedingt widersetzen, denn das Wichtigste an Struths Arbeiten geht in jener Überwältigung durch Erhabenheit verloren, die die Düsseldorfer Retrospektive in weiten Teilen auszuspülen versucht.

Struth verfügt, sieht man auf die Gesamtheit der Becher-Schüler, über den soziologisch eindringlichsten Blick. Unmittelbar augenfällig wird dies bereits anhand seiner frühen Straßenbilder aus den späten 1970er Jahren: Sie sind nicht allein Architektur- und Stadtbildfotografien in vollendeter Präzision. Entfaltet werden in diesen Serien zugleich typologische Kommentare über das Leben an jenen Orten, an denen diese Aufnahmen entstanden; zuerst in Düsseldorf, später auch in Italien, Südamerika, Japan und in den Vereinigten Staaten. Es scheint, als wolle der Fotograf zwei Grundfragen der Soziologie aufgreifen: Wie leben wir? Wie wollen wir leben? Aus der Sicht des fotografischen Lokaltourismus müssen diese Frage umformuliert werden: Wo leben wir? Welche Orte wollen wir für unser Leben einrichten?

Große Teile von Struths bisherigem Oeuvre lassen sich aus der Perspektive dieser beiden Fragen begreifen – als fortgesetzte Suche nach den Orten unseres Lebens. Und nicht die geringste Pointe ist es, dass viele der fotografisch gegebenen Antworten Struths in auffälliger Weise sich selbst zwischen der intimen Vertrautheit einer Heimat und der gesichtslosen Anonymität eines Nicht-Ortes platzieren. Umso bedauerlicher aber ist es, dass gerade solche Unterschiede im Großformat des Tableaus vermischt werden und in seiner parietalisch ausgreifenden Gestik verloren gehen. Auf ermüdende, da immer gleiche Weise wird hier das äußere Maß des Fotografischen so sehr gedehnt, dass sein inneres zuletzt überspannt ist. Gewiss leuchtet es ein, dass für die Fotografie eines Space Shuttles das größte Format gelegen kommt. Doch vielleicht lohnt es beim Blick auf diese Riesenfotografien eben doch, sich daran zu erinnern, dass diese Riesenvögel schon sehr bald unter den Augen von einigen hunderttausend Zuschauern zum letzten Mal abheben werden.

■ Bis zum 19. Juni, Kunstsammlungen Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Katalog, Schirmer/Mosel Verlag, 29,80 Euro



Thomas Struth, Dry Dock, DMSE Shipyards, Geojie Island, 2007 Foto: Kunstsammlungen NRW

ALAIN BADIOU NEUER FRANZÖSISCHER WEG, ÜBER DIE LIEBE ZU REFLEKTIEREN

## Die Ekstase der Begegnung

**W**ährend meines Studiums Anfang der neunziger Jahre gab es zwei Wege, über die Liebe zu reflektieren: den französischen oder den westfälischen, mit Roland Barthes (Paris) oder mit Niklas Luhmann (Bielefeld), theoriepoetisch oder systemtheoretisch. Barthes' „Fragments einer Sprache der Liebe“ und Luhmanns „Liebe als Passion“ taugten als Zitatquellen, wenn es etwa darum ging, entsprechende soziale Szenarien mit Theorie-Atmosphäre auszustatten. Während die Luhmann-Zitierer aber eine coole Beobachterdistanz dokumentieren wollten (Liebe ist ein Kommunikationscode), ging es den Barthes-Adepten darum, die Intensität ihrer leidenschaftlichen Verstrickung aufzuarbeiten (Liebe ist Bejahung!). Nachträglich wäre es interessant, zu wissen, was für Studentenleben aus diesen beiden unvereinbaren Schulen hervorgegangen sind.

Längst ist diese Konfrontation in Vergessenheit geraten, nicht zuletzt, weil im Theoriebetrieb der nüchtern-sachliche Blick auf die Liebe triumphiert hat: Eva Illouz' soziologische Analyse zum „Konsum der Romantik“ kamen ebenso ohne Poesie und Pathos aus wie Harry G. Frankfurt's analytisches Philosophieren über die „Gründe der Liebe“. Von der Lebenskunst-Ratgeberphilosophie eines Wilhelm Schmid ganz zu schweigen.

Aber nun schlägt Paris doch noch zurück, und zwar in Person von Alain Badiou. Soeben wurde sein Theorie-Bestseller „Lob der Amour“ unter dem Titel „Lob der Liebe“ ins Deutsche übersetzt. In dem schön zu lesenden Gespräch mit Nicolas Truong geht Badiou ähnlich wie seiner-

KOLUMNE

VON ARAM LINTZEL  
Bestellen und versenden



zeit Barthes davon aus, dass die Liebe bedroht ist, einerseits vom Egoismus, andererseits von einem Sicherheitsdenken, das sich in Partnerschaftsprogrammen zeigt. Gegen diese doppelte Bedrohung setzt Badiou sein philosophisches Konzept des Ereignisses: „Die Liebe beginnt immer mit einer Begegnung. Und dieser Begegnung verleihe ich in gewisser Weise den metaphysischen Status eines Ereignisses, das heißt, den Status von etwas, das nicht ins unmittelbare Gesetz der Dinge hineinpasst.“

Badiou interessiert sich wie einst Barthes für die „Ekstase der Begegnung“, aber auch für das, was aus ihr auf lange Sicht folgt. Seine zentrale Frage ist: Wie treu sind wir dem Ereignis gegenüber? Liebe beginne zwar immer „mit der absoluten Kontingenz und dem absoluten Zufall der Begegnung“, doch dieser Zufall müsse „zu einem bestimmten Zeitpunkt fixiert werden“. Es zeige sich so, dass im Ereignis der Liebe eine universelle Wahrheit schlummere, Badiou sagt: „Ein scheinbar unbedeutendes Ereignis, das jedoch in Wirklichkeit ein radikales Ereignis des mikroskopischen Lebens ist, trägt in seiner Hartnäckigkeit und in seiner Dauer eine universelle Bedeutung in sich.“

Der Kommunist Badiou erkennt darin so etwas wie ein gesellschafts- und kapitalismuskritisches Potenzial, denn Liebe sei der Gegenbeweis zur neoliberalen

Egoismus-Unterstellung und aufgrund ihres Ereignischarakters „subversiv und dem Gesetz fremd“. Doch obwohl Badiou amouröser Universalismus der Liebe eine kritische Aufgabe mitgibt, politisiert er sie keineswegs komplett durch, sondern gesteht ihr eine relative Autonomie zu. In seiner Ereignistheorie bleibt ein Rest, der nicht im Politischen oder Sozialen aufgeht. Zweisamkeit zweifeln dürften allerdings monieren, dass Badiou von der „Bühne der zwei“ redet und die stabile und „fixierte“ Paarbeziehung als Liebesinstitution privilegiert. Hätte man diesen Neokonservatismus von einem Neokommunisten erwartet?

Daneben geht angesichts Badiou's liberaler Trennung zwischen privatem Liebesraum und öffentlichen Angelegenheiten jedoch ein Angriff des geschätzten Kollegen Micha Brumlik vor einiger Zeit bezeichnete Brumlik an dieser Stelle Alain Badiou als den „totalitärsten und menschenfeindlichsten Philosophen, der derzeit wirkt“. Wer Badiou intellektuell überaus zärtliches Buch liest, fragt sich, was Brumlik gemeint haben könnte. Etwa den oft wohlfeil angefeindeten Lebensstil-„Totalitarismus“ der jungen Eltern aus den Prenzlauer Bergen der Republik? Denn wenn man so will, liefert Badiou „Lob der Liebe“ den einen Überbau, die die Neue Bürgerlichkeit wie die Vorbötte eines „minimalen Kommunismus“ – so Badiou über die Liebesaussehen lassen könnten.

■ Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Grünen-Bundestagsfraktion und freier Publizist in Berlin

ANZEIGE

**BESTELLEN SIE DAS FOTOBUCH 2011 UND UNTERSTÜTZEN SIE DIE PRESSEFREIHEIT**  
MIT FOTOS U.A. VON PAOLO PELLEGRINI, JURI KOZYREW, MASSIMO BERRUTI, ANDREJ LJANKIEWITSCH, RICHARD MOSSE, SEAMUS MURPHY

Unterstützen Sie uns und bestellen Sie das neue Fotobuch oder andere Jahrgänge unter [www.reporter-ohne-grenzen.de](http://www.reporter-ohne-grenzen.de)

Mit den Verkaufserlösen finanziert Reporter ohne Grenzen Anwaltskosten, medizinische Hilfe und Öffentlichkeitsarbeit für verfolgte Journalistinnen und Journalisten

**REPORTER OHNE GRENZEN**

Preis 12€ (plus Versand)  
ISBN 978-3-397635-29-4  
Art Direction und Design: otlab

### UNTERM STRICH

Der chinesische Schriftsteller Liao Yiwu ist von den Behörden ein weiteres Mal an der Ausreise gehindert worden. Das teilten die Organisatoren eines Literaturfestivals in Australien mit, die Liao eingeladen hatten. Er sei auch gewarnt worden, seine Werke weiter im Ausland zu veröffentlichen, erklärte die Leitung des „Sydney Writers' Festival“. Liao Yiwu wollte dort an Diskussionsveranstaltungen teilnehmen und aus seinen Gedichten

lesen. Der Dissident wurde schon oft an Auslandsreisen gehindert. Allerdings konnte er im vergangenen Jahr nach Berlin kommen. Zu seinen Werken gehört ein Gedicht mit dem Titel „Massaker“ über die Niederschlagung der Demonstration auf dem Tiananmenplatz. Einem breiteren deutschen Publikum wurde er durch sein Buch „Fräulein Hallo und der Bauernkaiser – Chinas Gesellschaft von unten“ bekannt.

Der Gitarrist und Sänger der Band „The Walker Brothers“ John Walker, ist tot. Er starb im Alter von 67 Jahren in Los Angeles an Leberkrebs, wie eine Sprecherin der BBC mitteilte. „The Walker Brothers“ waren in den 60er Jahren erfolgreich, ihr bekanntester Hit war „The Sun Ain't Gonna Shine Anymore“. Die Band löste sich 1978 auf. Ihre drei Mitglieder nutzen den Namen Walker als gemeinsames Pseudonym. Brüder waren sie nicht.

„Der Bogenschütze“ ist wieder da. Die 1936 von Hermann Lickfeld geschaffene Bronzeplastik war am vergangenen Dienstag in Mülheim an der Ruhr gestohlen worden. Wegen gestiegener Schrottpreise vermutete die Polizei Metalldiebe hinter der Tat. Nun entdeckte ein Fahrradfahrer das drei Tonnen schwere Kunstwerk in einem Waldstück der Nachbarstadt Essen. Die Skulptur ist leicht beschädigt.